Es sind vergangene Zeiten und vergangene Kulturperioden, die aus diesen letztwilligen Verfügungen entgegneten, die vier Frauen gehörten sicher zu den wohlhabenden Insassinnen des Hofes, aber ihr Besitztum ist in der Hauptsache einfach.¹⁾ An alte Zeiten gemahnen manche Legate, z. B. wenn man einer Kirche zwei Stüwer aussetzt (von denen zehn einen Gulden ausmachen) oder wenn man einen Geistlichen mit einem Handtuch (und dazu allerdings noch einem Ruhekissen) bedenkt oder einer Frau eine Freude machen kann mit einem Hemd und einem dünnen Unterkleid, die sicher nicht mehr neu sind, oder wenn man gar für sein Seelenheil 30 × 30 Messen lesen läßt.

Über die spätere Zeit des Institutes sind wenig wichtige Nachrichten mehr auf uns gekommen, etliches ist bei Ryckel verzeichnet. Über das innere Leben wissen wir wenig mehr, als was das Fragment der Regel erzählt. 1755 wurde eine Zählung vorgenommen, man wollte die Zahl der Religiösen vermindern. Damals wurden in Tirlemont 17 Begarden (Bogards) gezählt und 69 Beginen.²⁾

Am 15. November 1849 wurde die Béguinage von Tirlemont durch königlichen Befehl aufgehoben, die letzte Frau starb den 28. Dezember 1857.³⁾

CAGLIOSTRO IN STRASSBURG 1785.

VON ALBERT BECKER.

Über den Aufenthalt Cagliostros in Straßburg (1785)⁴⁾ unterrichtet ein noch nicht ausgeschöpftes, des Neudrucks würdiges Memoirenwerk: Ernst Wilhelm Martius, *Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben* (Leipzig 1847), 74 ff. Da Hugo Hayn, *Vier neue Curiositäten-Bibliographien* (Jena 1905), 23 ff. diese Nachrichten über den Wunderhelden jener Tage nicht kennt⁵⁾, auch der Straßburger Historiker Hermann Ludwig (von Jan), *Straßburg vor hundert Jahren* (Stuttgart 1888), die Stelle anscheinend übersehen hat, so lohnt es sich wohl, mit der Wiedergabe der Martiusschen Erinnerungen ein neues zeitgenössisches und gewiß verlässiges Zeugnis zur Lebensgeschichte des berühmten Abenteurers zu

¹⁾ Es kommt außer den genannten noch eine ziemliche Anzahl von kleinen Legaten ohne bestimmten Zweck vor.

²⁾ Bets II, 222.

³⁾ Bets II, 147.

⁴⁾ Vgl. auch dieses Archiv III, 223 ff.: H. Funck, C. in Straßburg... (1782). D. Red.

⁵⁾ Auf einige Beziehungen C.s zur Pfalz, die Sophie La Roche (1780—1786 in Speyer) vermittelte, habe ich in meiner Schrift „Schiller und die Pfalz“ (Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz I, 42) hingewiesen und dabei auch schon der Martiusschen Memoiren gedacht, nach denen übrigens die Vermutungen A. Langmessers, Jakob Sarasin 37, teilweise zu berichtigen sind.

bieuten, in dessen Bann ja einmal ganz Europa lag.¹⁾ Hören wir, was Martius, damals Apothekergehilfe in Straßburg, von ihm zu erzählen weiß!

„... noch weit mehr Redens [als die Gebrüder Enßlen aus Stuttgart mit ihren aërostatischen Figuren] machte der berühmte oder berüchtigte Graf Cagliostro in jener Stadt, wie aller Orten, durch seine Wunderkuren. Das Vertrauen, welches er genoß, war außerordentlich. Insbesondere zeigte das Militär große Neigung für ihn, da er es mit Uneigennützigkeit durch ärztlichen Rath und Arzneien für sich gewann. Einem Unteroffizier, der sich bei ihm Rathsholte, gab er das Mittel, und versicherte, in vierzehn Tagen werde er genesen seyn, wo er sich dann zum Speisen einfinden möge. Solche Züge verfehlten die Wirkung nicht. Wenn auch viele der Mittel, die Cagliostro anwandte, als seltsame und unwissenschaftliche Compositionen erscheinen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß er mancherlei, zumal praktische Kenntniße und Geschicklichkeiten besaß, wodurch er sich Credit verschaffen konnte. Mit dem thierischen Magnetismus befaßte er sich damals nicht. In der chemischen Technik der Metalle hatte er ohne Zweifel gewisse Kenntnisse, wie er denn im Palais des Cardinal Rohan zwei Zimmerschlösser vergoldete. Uebrigens war er mit vielen hochgestellten Personen der Stadt im Verkehr.

Er hatte mehrere seiner Magistralformeln in der Apotheke niedergelegt, welche ich anzufertigen bekam. Diese Verschreibungen hatten sehr viel versprechende Namen. Ich halte es für zweckmäßig, mehrere derselben hier in der Note anzuführen, als einen Beitrag zu der Geschichte der Medicin. [In der Anmerkung teilt Martius 8 „Verschreibungen“ Cagliostros mit, deren Titel wenigstens ich hier wiedergeben möchte. Sie lauten: 'Ptisane purgative de Mr. le Comte de Cagliostro' — 'Pomade pour le visage' — 'Electuaire pectorale avec de la Manne' — 'Pillules stomachiques' — 'Pillules de Terebinthine' — 'Pillules avec le Beaume de Canada' — 'Poudre purgative de la première Ordonance' — 'Poudre purgative de la dernière Ordonance'.] Man sieht aus diesen [von M. genau mitgetheilten] Vorschriften, daß alle Pillen Cagliostros fünf Gran schwer, und stark vergoldet waren. Auch mit einem von ihm benannten Oleo Sacchari, das er bei uns machen ließ, machte er in eleganten Flacons den Damen gelegentlich Geschenke. Um es zu bereiten, wurden hart gesottene Eier der Länge nach entzwei geschnitten, die Dotter mit größter Vorsicht herausgenommen, die Höhlung mit dem schönsten weißen Candiszucker ausgefüllt, sofort beide Theile zusammengefügt, und mit Fäden umbunden, und nun in gläsernen oder porzellanenen Schalen bedeckt in den Keller gestellt, wo sich der Zucker allmählich auflöste. Dieser Saft, welchen Cagliostro ein Oel nannte, stellte eine höchst concentrirte Süßigkeit dar. Man möchte wohl fragen, wo der Graf dieses Kunststück her habe? In dem Dispensatorium Würtembergicum

¹⁾ G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur II² (Leipzig 1913), 401.

v. J. 1771 ist S. 105 die Bereitung des *Oleum Tartari per deliquium* und S. 126 jene des *Oleum Myrrhae per deliquium*, als ein gleiches Verfahren und in derselben Form beschrieben angegeben. Es ist bekannt, daß dieser seltsame Mann, dessen Namen durch ganz Europa Aufsehen erregt hat, und welchen Goethe eines der sonderbarsten Ungeheuer nennt, die in diesem Jahrhundert erschienen sind, anfänglich die Rolle eines Alchymisten spielte. Er gab vor, den Stein der Weisen und die Lebens-tinctur zu besitzen. Bei Andern präsentirte er sich als Wiederhersteller der alten ägyptischen Freimauerei! Nach einem von ihm selbst entworfenen Rituale nahm er mehrere Personen, unter andern auch die Frau von der Recke in Mitau ¹⁾, in diesen seinen Orden auf, deren Diplom ich selbst gesehen habe. Er fuhr auch vor der Apotheke des Herrn Hecht vor, und ich kann mich noch wohl seiner stumpfen, vergelbten Züge erinnern. Als im Sommer 1785 der Cardinal Rohan in die berühmte Halsbandgeschichte verwickelt wurde, mußte auch Cagliostro, als sein Freund, mit in die Bastille wandern, wo er aber nicht als Mitschuldiger erkannt wurde. Dieses Ergebniß machte in Strasburg vieles Aufsehen.

Der räthselhafte Mann, in dessen Lebensgeschichte auch jetzt, nach Veröffentlichung der römischen Prozeßacten (siehe unter andern den neuen Pitaval Leipzig 1845 1. Bd. 8. S. 1) noch Manches unaufgeklärt ist, giebt mir Veranlassung, Einiges über die Rosenkreuzer zu sagen, als deren Mitglied ihn zahlreiche Stimmen bezeichnet haben.“

Die nun folgenden Bemerkungen beziehen sich nicht mehr auf die Persönlichkeit C.s Ich beschränke mich daher auf das Mitgeteilte und wünsche nur noch, daß die Martiusschen Erinnerungen ²⁾, die so viel des Interessanten bergen, durch einen Neudruck bald bequemer zugänglich gemacht werden.

¹⁾ Wie sie später über Cagliostro dachte, zeigt ihr viel besprochenes Buch „Der entlarvte Cagliostro“ (Berlin 1787); mit Cagliostro war sie 1779 bekannt geworden.

²⁾ Dr. Ernst Wilhelm Martius, Hof- und Universitätsapotheker in Erlangen, war am 10. September 1756 zu Weißenstadt am Fichtelgebirg geboren; sein ältester Sohn ist der am 17. April 1794 zu Erlangen geborene berühmte Naturforscher und Reisende Karl Friedrich Philipp von Martius, gestorben 13. Dezember 1868 in München. Unsere Lebens-erinnerungen verdanken übrigens ihr Entstehen einer Anregung der Pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie, Technik und deren Grundwissenschaften; vgl. dazu A. Becker im Pfälzischen Museum XXV (1908), 6f. XXIX (1912), 28.